



Medaillon

Informationen aus der Burgergemeinde Bern

NR. 20, NOVEMBER 2013

SEITE 4

**Stabübergabe im
Präsidium der
Burgergemeinde**

SEITEN 10-11

**Viel tut sich im
Burgerspital
am Bahnhofplatz**

SEITEN 18-19

**Burgerbibliothek-
Umzug**

Inhaltsverzeichnis

SEITE 4

Stabübergabe im Präsidium der Bürgergemeinde

Andreas Kohli übergibt sein Amt Henriette von Wattenwyl

SEITEN 10-11

Viel tut sich im Burgerspital am Bahnhofplatz

Rundgang auf Berns prächtigster Baustelle

SEITEN 18-19

Bürgerbibliothek-Umzug

Schultheissen gehen auf Reise

Kurzinformation über die aktuellen Abstimmungsvorlagen	SEITE 5
100 Jahre jung: der Burgerverband Die Vereinigung Bürgerliches Bern VBB	SEITE 6
Kulturpreis 2013	SEITE 7
25 Jahre Bürgerliches Sozialzentrum	SEITE 8
Bürgerliches Intergrationsprogramm 20 Jahre SAT-Projekt	SEITE 9
Der Burgerspittel im Viererfeld	SEITE 12
Mit den Sinnen den Wald erleben Weihnachtsbaumverkauf 2013 bei Forsthäusern	SEITE 13
«Carmina Burana» mit dem Berner GenerationenChor Sich verzaubern lassen – verschiedene Konzerte	SEITE 14
Fahnen, die nicht mehr wehen	SEITE 15
Sozialpreis 2013	SEITE 16
Hoher Besuch aus Estland im Burgerspittel Das Registerwesen in der Bürgergemeinde	SEITE 17
Die Sammlung Uhlmann	SEITE 20
Haie am Belpberg	SEITE 21
Der Festbrunnen und das Bernisch-Kantonale Schwingfest	SEITE 22
Ambitioniertes Bauprojekt auf der St. Petersinsel	SEITE 23
Das Berner Kadettenwesen	SEITE 24
Das Bern-Wimmelbuch Neuburgeranlass im Tramdepot Burgernziel	SEITE 25
Investmentbanking? Bhüeti! Bärner Müschterli	SEITE 26



EDITORIAL

Liebe Bürgerinnen, liebe Bürger, liebe Leserinnen, liebe Leser

Auch dieses Jahr ist wie im Flug vergangen. Dass mir dies so scheint, hat nicht zuletzt mit der anhaltenden Aufbruchsstimmung in nahezu allen Institutionen und Abteilungen der Bürgergemeinde zu tun. Während die Umbauarbeiten im Burgerspital am Bahnhofplatz termingerecht und in grossen Schritten vorankommen, tun es die Burgerverwaltung und die DC Bank der Bürgerbibliothek gleich und fassen ihren nahenden Umzug ins Auge. Die Burgerverwaltung, aber auch die Domänenverwaltung sowie das Bürgerliche Sozialzentrum, werden unter das Dach des Spittels im Herzen Berns einziehen, die DC Bank wird neu an die Schauplatzgasse ziehen. Und was geschieht mit den verbleibenden Gebäuden an der Amtshausgasse und der Kochergasse? Dort haben wir mit der Eidgenossenschaft eine würdige Mieterin gefunden, welche die Gebäude für repräsentative Zwecke umbauen und nutzen wird.

Dieses Jahr wurden vonseiten der Bürgergemeinde bereits zwei grosse Preise verliehen: Den Kulturpreis erhielt das Schlachthaus Theater Bern für sein Kuratorium aus dem Rahmen fallender Bühnenproduktionen. Der Sozialpreis ging zu gleichen Teilen an zwei Berner Preisträger: Honoriert wurden das «Haus für Pflege» und die «Heilpädagogische Lebensgemeinschaft Hofmann». Die bewegende Preisverleihung hat ein grosses Echo ausgelöst, und damit die gute Auswahl der Preisträger bestätigt.

Zwei Institutionen konnten diesen Herbst ihre Jubiläen begehen: das Bürgerliche Sozialzentrum sein 25- und das SAT-Projekt sein 20-jähriges. Herzliche Gratulation beiden zu ihrem anspruchsvollen und unermüdeten Engagement!

Sie sehen, «es louft vil ir Bürgergemeind». Wer näher dranbleiben möchte, dem sei empfohlen, unsere Facebook-Seite zu abonnieren oder sich mit unserem Original «Bärni Burger» auf genanntem Social-Media-Kanal anzufreunden. Und nun wünsche ich Ihnen eine hoffentlich kurzweilige und informative Lektüre mit dem aktuellen Medaillon. Es berichtet im Detail über viele Aktivitäten und Anliegen rund um unsere wahrlich lebendige Gemeinde.

Für die kommenden Festtage wünsche ich Ihnen viel Freude, Besinnlichkeit und einen guten Rutsch ins 2014.

*Herzlich, Rolf Dähler
Bürgergemeindepäsident*

Stabübergabe im Präsidium der Bürgergemeinde

Andreas Kohli übergibt sein Amt Henriette von Wattenwyl

Seit August 2013 führt eine Frau die höchste Kaderposition in der Bürgergemeinde. Henriette von Wattenwyl übernimmt damit die Nachfolge von Andreas Kohli, welcher nach 15 Jahren im Amt in Pension geht.

Bereits seit dem vergangenen November leitete die studierte Agronomin ETH die Kanzlei und war stellvertretende Bürgergemeindegemeinschreiberin. Zuvor war sie während sechs Jahren Vorsitzende der Geschäftsleitung des Vereins «Das Beste der Region» gewesen.

Andreas Kohli seinerseits prägte die Bürgergemeinde während 15 Jahren. Bevor er das Amt des Bürgergemeindegemeinschreibers übernahm, war er unter anderem Mitglied der Burgerkommission. Bis 1991 praktizierte er als Notar und machte einen beruflichen Ausflug nach Zürich. Aus familiären Gründen kehrte er nach Bern zurück und war bis zu seinem Amtsantritt in der Bürgergemeinde als Kirchmeier für die Evang. Ref. Gesamtkirchgemeinde Bern tätig.

Seit seinem Amtsantritt als Bürgergemeindegemeinschreiber, hat sich viel verändert in der Burgerverwaltung. Sie habe sich von einer reinen Verwaltung zu einem Dienstleistungsbetrieb weiterentwickelt, meint Kohli. Nach und nach habe sie sich spezialisiert und könne nun fast ausnahmslos alle Aufgaben selber bewältigen. Andreas Kohli erzählt beispielsweise von den Schwierigkeiten des Verfassens eines Mediencommuniqués, das erst nach einem Hin und Her zwischen der beratenden Agentur und der Burgerkanzlei zustande kam.

Auf die Frage, inwiefern er während seiner Amtszeit die Bürgergemeinde geprägt habe meint Kohli: «Hoffentlich nicht!» Er habe stets versucht, zusammen mit seinen Mitarbeitenden den Dienstleistungsgedanken vorzuleben und spürbar zu machen. Ebenso lag ihm die hohe Wertschätzung gegenüber der ehrenamtlichen Tätigkeit am Herzen. «Im Vordergrund standen die Bedürfnisse der burgerlichen Behörden und Kommissionen», so Kohli.

Angesprochen auf seinen grössten beruflichen Erfolg, überlegt Andreas Kohli nicht lange und meint mit einem Lächeln: «Das Amt des Bürgergemeindegemeinschreibers werte ich als grössten beruf-



Andreas Kohli

lichen Erfolg. Ich durfte hier meinen Wunschberuf ausüben!».

Gab es denn auch berufliche Niederlagen? Da muss Andreas Kohli schon etwas länger überlegen. Sein grösster Fauxpas sei ihm bei der Durchführung des ersten Anlasses geschehen. Er habe vergessen, einen Apéro zu organisieren, und die Gäste hätten den Heimweg ohne den geselligen – und für die Bürgergemeinde so wichtigen – Teil antreten müssen. Ansonsten habe es natürlich viele kleine Niederlagen gegeben. Beispielsweise, wenn die Behörden anders entscheiden hätten, als von ihm gewünscht. Aber das gehöre eben auch zu diesem Job.

Nun ist also die Zeit gekommen, in welcher Andreas Kohli seine persönlichen Sachen in Kisten verpacken und von der Amthausgasse zu sich nach Hause transportieren muss. Mit gemischten, aber grösstenteils positiven Gefühlen, schaut er seiner Pensionierung entgegen.

Schliesslich werde man nicht so häufig pensioniert. Ab August 2013 habe er seinen Alltag minimal strukturiert. So habe er diverse Verwaltungsrats- und Stiftungsratsmandate inne und wolle sich vermehrt der Jazzmusik widmen. «Solange mich meine Lehrerin will», beabsichtigt Andreas Kohli, regelmässig Klavierunterricht zu nehmen. Daneben trifft man ihn auf dem Golfplatz an. Auch das Reisen dürfe nicht zu kurz kommen, meint der Kreuzfahrtfan.

Während der letzten Monate hat er sein Amt nach und nach an Henriette von Wattenwyl übergeben. Dies erleichterte ihm das Loslassen. Und welchen Rat gibt er seiner Nachfolgerin mit auf den Weg? «In einem Umfeld, in dem Ehrenamtliche Entscheidungen treffen, gilt es, diese bestmöglichst mit Unterlagen und Informationen zu bedienen, damit sie rasche und gute Entscheide treffen können», rät Andreas Kohli. Auch müsse die Bürgergemeinde über Bern hinaus offen auf andere öffentliche Körperschaften zugehen und die Idee der Bürgergemeinden nach aussen weitertragen. «Wenn es die Bürgergemeinden nicht gäbe, müsste man sie erfinden!», sagt Kohli, und lehnt sich in seinem Stuhl zurück.

SG



Henriette von Wattenwyl

Kurzinformation über die aktuellen Abstimmungsvorlagen

Urnenabstimmung vom 18. Dezember 2014



Projekt «Monet» in Muri b. Bern

Neben 17 Gesuchen um Aufnahme in das Bürgerrecht sowie je einer Ersatzwahl für den Kleinen und Grossen Burgerrat, entscheidet das Stimmvolk am 18. Dezember 2013 über drei Vorlagen: den Landverkauf in Muri, die finanzielle Beteiligung der Bürgergemeinde an der Sanierung des Stadttheaters sowie den Voranschlag 2014. Der Grosse Burgerrat empfiehlt den Stimmberechtigten die Annahme sämtlicher Vorlagen.

Vorlage 1: Landverkauf Muri «Riedacker II»

Im Quartier «Mettle» der Gemeinde Muri bei Bern verfügt die Bürgergemeinde über das eingezonte, unbebaute Areal «Riedacker II» mit einer Grösse von rund 15 500 m². Die Bürgergemeinde Bern möchte auf diesem Areal rund 33 Wohnungen realisieren lassen, welche ein ruhiges Wohnen in einer ländlichen, attraktiven Umgebung erlauben. Für die Gestaltung dieser Überbauung wurde ein Projektwettbewerb lanciert. Das Siegerprojekt heisst «Monet» und stammt von GIM Gauer Itten Messerli Architekten AG, Bern. Auf der Basis dieses Projekts wurde eine Offertkonkurrenz für die Landvergabe unter den beteiligten Realisierungsträgern durchgeführt. Die Frutiger AG Immobilien reichte ein Angebot ein, welches sowohl in qualitativer wie auch preislicher Sicht am meisten überzeugt. Sofern die Stimmberechtigten der Bürgergemeinde Bern diesem Landverkauf zustimmen, wird die Frutiger AG Immobilien zusammen mit dem ausgewählten Architekturbüro GIM die Realisierung des Wettbewerbsprojektes «Monet» starten können.

Vorlage 2: Sanierung Stadttheater Bern

30 Jahre nach der letzten Sanierung muss das Stadttheater Bern grundlegend erneuert werden. Oberstes Ziel der notwendigen Sanierung ist es, die Betriebssicherheit zu gewährleisten und die Bausubstanz zu erhalten. Weitere wichtige Ziele sind die Anpassung der Bühnen- und Produktionsanlagen an die heutigen Anforderungen, die Optimierung der Arbeitsplätze, die Verbesserung des Zuschauerkomforts und der Serviceleistun-

gen im Haus, die visuelle und effektive Öffnung des Hauses sowie die Vereinfachung der Betriebsabläufe. Für das gesamte Sanierungsprojekt wurde ein Kostendach von CHF 45 Mio. festgelegt. Die Bürgergemeinde beteiligt sich grundsätzlich mit einem einmaligen Gesamtbetrag von CHF 5 Mio. an der Sanierung des Stadttheaters. Der Beitrag der Bürgergemeinde wird an die Bedingung geknüpft, dass Stadt, Kanton und Region die ihnen zugewiesenen Beiträge im Umfang von CHF 45 Mio. ebenfalls leisten. Mit dem Beitrag der Bürgergemeinde sollen separate Projekte im Publikumsbereich (Mansarde, Displays und Übertitelung, Konzertmuschel) finanziert werden, welche den Besucherinnen und Besuchern einen Mehrwert bieten und die im Sanierungsprojekt nicht vorgesehen sind.



Das Stadttheater Bern nach dem Umbau

gen im Haus, die visuelle und effektive Öffnung des Hauses sowie die Vereinfachung der Betriebsabläufe. Für das gesamte Sanierungsprojekt wurde ein Kostendach von CHF 45 Mio. festgelegt. Die Bürgergemeinde beteiligt sich grundsätzlich mit einem einmaligen Gesamtbetrag von CHF 5 Mio. an der Sanierung des Stadttheaters. Der Beitrag der Bürgergemeinde wird an die Bedingung geknüpft, dass Stadt, Kanton und Region die ihnen zugewiesenen Beiträge im Umfang von CHF 45 Mio. ebenfalls leisten. Mit dem Beitrag der Bürgergemeinde sollen separate Projekte im Publikumsbereich (Mansarde, Displays und Übertitelung, Konzertmuschel) finanziert werden, welche den Besucherinnen und Besuchern einen Mehrwert bieten und die im Sanierungsprojekt nicht vorgesehen sind.

Vorlage 3: Voranschlag 2014

Der Voranschlag 2014 weist einen ordentlichen Rechnungsverlust von CHF 14,9 Mio. aus. Dieses gegenüber

dem Voranschlag 2013 schlechtere ordentliche Ergebnis ist grösstenteils durch die höheren Abschreibungen begründet. Der grösste Teil der Zunahme bei den Abschreibungen ist auf die Sanierung der Münsterstrasse 61/63 zurückzuführen. Dazu kommen die Abschreibungen für die Investitionen in die neue Alterspolitik. Zudem belastet der einmalige Beitrag von CHF 5 Mio. an das Stadttheater das Ergebnis.

Im Burgerspittel kann mit der Wiedereröffnung des Hochhauses im Viererfeld auch die Bewohnerzahl wieder erhöht werden, was einerseits zu einem höheren Personalaufwand und andererseits zu mehr Entgelten führt. Da der Bewohnerstand jedoch stärker ansteigt als die Anzahl der besetzten Stellen, kann der Fehlbetrag für den Burgerspittel reduziert werden.

Die Substanz der Bürgergemeinde wird voraussichtlich nicht so stark ansteigen wie das Bruttoinlandsprodukt und einen Wert von 106,75 % ausweisen. Er liegt damit um 6,75 % höher, als der im Jahr 2003 festgelegte Anfangswert von 100 %.

SG; Bilder: ZVG

100 Jahre jung: der Burgerverband

Ohne Parteiengzänk und Profilierungssucht, dafür mit einem Glas Weisswein

Eigentlich ist er noch jung, der Burgerverband, obwohl er 1913 gegründet wurde und heuer sein 100-jähriges Bestehen feiert. Denn zu diesem Zeitpunkt gab es die Bürgergemeinde schon lange. Die Gründung erfolgte mit der Absicht, die damaligen Gräben zwischen den Alt- und den Neuburgern zu überwinden. Mit Erfolg, wie wir rückschauend festhalten können. Der Burgerverband und sein Gegenstück, die Vereinigung Bürgerliches Bern, setzen sich heute gemeinsam für das Wohl der Bürgergemeinde ein – auch wenn die beiden «Parteien» im Grossen Burgerrat durch einen Mittelkorridor getrennt sind, übersichtlich sortiert wie im britischen Unterhaus.

Heute nimmt der Burgerverband zwei ganz zentrale Funktionen wahr. Er informiert zum einen seine Mitglieder über das Geschehen in der Bürgergemeinde. Denn wie Mark Twain einmal spöttisch gesagt hat: Tatsachen muss man kennen, bevor man sie verdrehen kann. An jährlich zwei Hauptversammlungen erklärt der Verband daher aus erster Hand die Abstimmungsvorlagen und präsentiert vor Wahlen die Kandidaten und Kandidatinnen für die burgerlichen Ämter. Er bietet so den Rahmen für den direkten Kontakt zwischen der

Burgerschaft und den Behörden. Das kann durchaus auch über ein Glas Waadtländer Wein geschehen.

Zum anderen sucht und nominiert der Burgerverband Personen, die sich für die Ämter in den burgerlichen Behörden und Kommissionen zur Verfügung stellen. Er schreibt sich damit ein in die typisch schweizerische Form des Engagements für die Allgemeinheit im bewährten Milizsystem. Unsere Bürgergemeinde kann nur dann ihre vielfältigen Aufgaben wahrnehmen, wenn ihre Mitglieder ohne Parteiengzänk und Profilierungssucht für das gemeinsame Ziel arbeiten.

Der Burgerverband, bei dem jede Bürgerin und jeder Bürger Mitglied werden kann, schafft die Gelegenheit, persönliche Kontakte über die Gesellschaften und Zünfte hinaus zu knüpfen. Er organisiert nicht nur Ausflüge und Besichtigungen, die einen tiefen Einblick in die Tätigkeiten der Bürgergemeinde geben. Mehr noch und ganz wichtig: Er motiviert Jungbürgerinnen und Jungbürger, ihre Nasen erstmals in die Angelegenheiten der Bürgergemeinde zu stecken. *Michael Schorer*

Weitere Informationen unter:
www.burgerverband.ch

Die Vereinigung Bürgerliches Bern

Wir prägen Bern

Die Vereinigung Bürgerliches Bern (VBB) wurde vor 121 Jahren als traditionsbewusste und doch aufgeschlossene «Vereinigung fortschrittlicher Bürger der Stadt Bern» gegründet. Aktuell zählt die «Vereinigung Bürgerliches Bern» rund 1000 Mitglieder jeglichen Alters aus allen Gesellschaften, Zünften und Berufen.

Ihren Mitgliedern will die Vereinigung als Informationsplattform zur burgerlichen Politik dienen. Der gegenseitige Gedankenaustausch findet vornehmlich an gesellschaftlichen und kulturellen Anlässen statt.

Die «Vereinigung Bürgerliches Bern» nimmt aber konkret, wie auch der «Burgerverband», in der Personalpolitik der Bürgergemeinde Bern eine prägende Rolle ein. So werden die Ämter in Kommissionen der Bürgergemeinde mit interessierten Mitgliedern beider Verbände besetzt. Derzeit sind rund 70 Mitglieder der VBB mit spannenden Aufgaben in Räten und Kommissionen der Bürgergemeinde betraut. Aber auch die Nachwuchsförderung ist uns wichtig, weshalb immer wieder junge Bürgerinnen und Bürger ermutigt werden, sich trotz Auslastung durch Beruf, Familie und Freizeit, für die Anliegen der Bürgergemeinde ehrenamtlich einzusetzen. *Tina von Däniken*

Weitere Informationen unter:
www.vbbbern.ch

Im Porträt: VBB-Mitglied Adrian Lüthi

Adrian Lüthi (41) ist Rechtsanwalt mit eigener Kanzlei in Muri. Daneben bewirtschaftet er noch einen Ackerbaubetrieb in Gümligen. 2004 wurde er Mitglied des Vorgesetztenbottes der Bürgergesellschaft und amtet dort mittlerweile als Vizeobmann. In der VBB war Adrian Lüthi zunächst während dreier Jahren Kassier und fungiert seit 2011 als deren Sekretär. Gleichzeitig wurde er in den Grossen Burgerrat gewählt. Nach Einsitznahme in die Sozialkommission hat er neu eine Charge in der Bürgerkommission angenommen. Neben seinen Tätigkeiten in der Bürgergemeinde engagiert sich Adrian Lüthi zudem im Grossen Gemeinderat Muri und im Stiftungsrat der Stiftung «Tannenhof» Gampelen. Die Anlässe der VBB sind für Adrian Lüthi von grosser Bedeutung, weil er dort Freundschaften pflegen und neue Kontakte knüpfen kann. Doch auch die politische Meinungsbildung im Vorfeld von Abstimmungen der Bürgergemeinde interessieren ihn ganz besonders. Dank der «Vereinigung Bürgerliches Bern» weiss er immer, was «läuft» in der Bürgergemeinde.

Kulturpreis 2013

Grosse Ehre für das Schlachthaus Theater Bern



Übergabe des XXL-Schecks



Auch diese launische Stoffpuppe wohnte der Preisverleihung höchst aktiv bei.

Bereits im Frühjahr hat die Bürgergemeinde Bern dem Verein Schlachthaus Theater Bern den Kulturpreis 2013 verliehen. Damit wollte sie gezielt eine wichtige, vielseitige Spielstätte der freien nationalen Theaterszene auszeichnen und fördern. Der mit 100 000 Franken dotierte Kulturpreis gilt als einer der grössten in der Schweiz und wurde dieses Jahr zum 25. Mal verliehen.

Die feierliche Übergabe des Kulturpreises der Bürgergemeinde Bern ans Schlachthaus Theater fand am 5. April 2013 in der Rathaushalle statt. Der ungezwungene und überaus abwechslungsreiche Festakt zog denn auch ein grosses Publikum an.

Das Feuerwerk aus Darbietungen und Grussworten wurde mit einer musicalartigen Gesangseinlage vom «Club 111» gezündet. Anschliessend wandte Bürgergemeindepräsident Rolf Dähler sein Wort an die geladenen Gäste. Als bald übernahm Schriftsteller Guy Krneta den Stab, um seine pointierte Laudatio

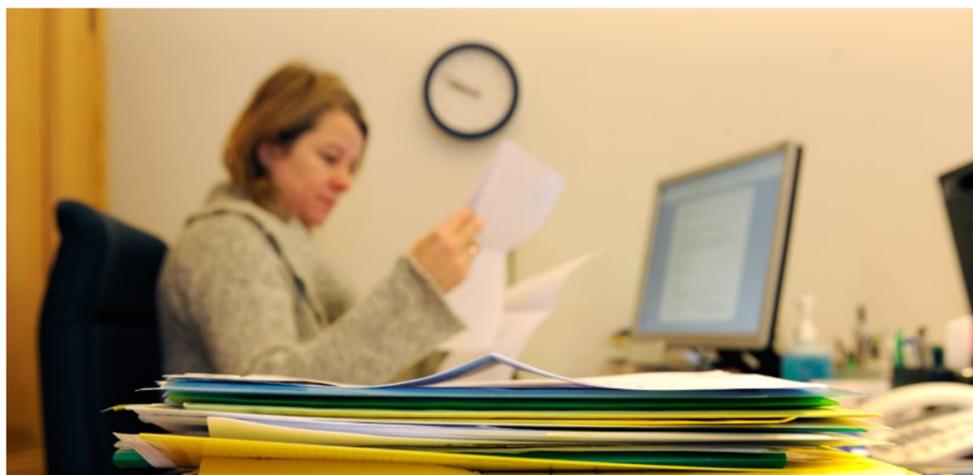
vorzutragen. Danach erweckten die beiden schwarzhumorigen Gast-Schauspieler Armin Kopp und Dirk Vittinghoff eine unförmige Stoffpuppe zu arg launischem, ja deftigem Leben.

Und dann erfolgte die eigentliche Preisübergabe mittels symbolischem «XXL-Scheck» an die Schlachthaus-Theaterleiterinnen Maïke Lex und Myriam Prongué. Und die beiden liessen es sich nicht nehmen, den Preis anschliessend in Form eines rasant-witzigen «Verbal-Ping-Pongs» quer durch alle erdenklichen Sprachidiome zu verdanken. Was für ein Finale, welches mit der Eröffnung des Buffets noch gekrönt wurde: Nun hatte auch das Publikum seinen kulinarisch angeregten Auftritt.

Die beiden Theaterleiterinnen wollen das Preisgeld gezielt in ein spezielles Theaterprojekt stecken. Dieser noch geheim gehaltene dramatische «Gegenwert» für die erhaltene Auszeichnung soll in der Saison 2015 auf die Bretter kommen. Bereits im nächsten Medaillon können wir vielleicht schon mehr dazu verraten!

Bürgerliches Sozialzentrum – 25 Jahre BSZ

Das Bürgerliche Sozialzentrum feiert sein 25-jähriges Jubiläum.



Das Bürgerliche Sozialzentrum war vielfältigen Veränderungen unterworfen.

Vor 25 Jahren wurde das Bürgerliche Sozialzentrum (BSZ) unter dem Namen Zentrale Fürsorgestelle (ZFS) der Bürgergemeinde Bern gegründet. Zweck der neu geschaffenen Stelle war die Unterstützung und Beratung der Gesellschaften und Zünfte bei der Ausübung ihrer fürsorglichen Tätigkeit. Was als Ein-Frau-Betrieb begonnen hatte, entwickelte sich über die Jahre zu einem polyvalenten Sozialdienst mit neun Mitarbeiterinnen.

Die Mitarbeiterinnen des BSZ unterstützen und beraten im Auftrag der Gesellschaften und Zünfte und der Bürgerkommission Angehörige der Bürgergemeinde mit Wohnsitz im Kanton Bern, die infolge Krankheit, Invalidität, Arbeitslosigkeit, Scheidung, Ausgrenzung und Isolation in einen sozialen Notstand geraten sind, den sie nicht aus eigener Kraft bewältigen können. In diesen 25 Jahren war das BSZ vielfältigen Veränderungen unterworfen.

Aufgabengebiete

Die Unterstützung und Begleitung von Angehörigen der Bürgergemeinde, die Einzelhilfe, bildet das Hauptaufgabengebiet. Daneben bildet die Beratung der bürgerlichen Behörden ein weiterer Schwerpunkt. Zur Almosnerkonferenz und Almosnerweiterbildung sind die Behörden-schulung und die Fallbesprechung/Intervision für die

Entwicklung der Anzahl Klienten-Dossiers seit 2001	
Jahr	Dossier
2001	40
2002	43
2003	48
2004	56
2005	68
2006	69
2007	101
2008	108
2009	117
2010	120
2011	126
2012	156
2013*	140

*Januar-September 2013

Almosnerinnen und Almosner dazu gekommen. Seit 2013 hat das BSZ in der Zusammenarbeit mit der neuen bürgerlichen Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (bKESB) eine zusätzliche Rolle.

Neue Struktur

Das BSZ war bis Ende 2008 der Bürgerkanzlei angegliedert. Seit fünf Jahren ist es eine eigene Abteilung, die der Sozialkommission untersteht. Mit dieser Umwandlung hat sich auch der Name, von der ZFS zum BSZ, geändert.

Auftragsverhältnisse

Sechs Gesellschaften und Zünfte und die Bürgerkommission haben dem BSZ sämtliche Fallführungen übertragen, wobei zwei ohne Klientenbuchhaltung. Die restlichen Gesellschaften und Zünfte delegieren die Fallführung individuell nach Bedarf.

Zusammenarbeitsmodell/Fallsplitting

Die Fallführung erfolgt nicht vollumfänglich durch das BSZ, d. h. die Gesellschaften und Zünfte entscheiden nach wie vor über die Ausrichtung von Sozialhilfe.

Während es zu Beginn des BSZ keine formalisierte Aufgabenteilung zwischen Almosneramt und BSZ gab, sind Aufgaben und Verantwortung heute in Zusammenarbeitsvereinbarungen geregelt.

Susanna Hauser; Bild: Hansueli Trachsel

Geschätzte Unterstützung für ein paar Stunden

Das Bürgerliche Integrationsprogramm BIPA in Privathaushalten und Altersheimen

Suchen Sie eine Person, die im Haushalt mithilft, Knöpfe annäht, Sie beim Einkaufen begleitet oder die Besorgungen gänzlich übernimmt? Wünschen Sie Gesellschaft für einen Spielnachmittag, jemanden, der Ihnen aus einem Buch oder der Zeitung vorliest oder Ihren Hund spazieren führt? Würde Ihnen eine solche Unterstützung während einiger Stunden, ein- oder zweimal wöchentlich, helfen?

BIPA ist aus einer Initiative der Bürgergemeinde Bern für Private und Bewohnerinnen und Bewohner von Altersheimen entstanden. Interessierten Personen ohne Erwerbsarbeit, die Sozialhilfe oder eine IV-Rente beziehen, wird dabei die Möglichkeit zu einer sinnstiftenden, geschätzten Tätigkeit vermittelt. Die Einsätze werden nach den Grundsätzen der Freiwilligenarbeit ohne Lohn geleistet, ganz nach dem Motto «Bürger helfen Bürgern» oder «Bürger helfen Bürgern».

Kennen Sie Personen, die eine solche Hilfe schätzen würden? Oder möchten Sie gerne selber Ihre Zeit, Ihr Wissen, Ihre Fähigkeiten anderen Menschen schenken, stellen aber fest, dass diese Fähigkeiten auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr gefragt sind – zum Beispiel, weil Sie schon ein gewisses Alter haben? Sind Sie motiviert, ohne Bezahlung eine derartige Tätigkeit auszuüben?

Sollten wir Ihr Interesse geweckt haben, rufen Sie bitte die Programmleiterin Verena Soncini an. Sie gibt Ihnen gerne weitere Auskunft.

Verena Soncini

Bürgergemeinde Bern
 Bürgerliches Sozialzentrum
 031 313 25 25 (Telefonzeiten von 08.30-12.00 Uhr)
 bsz@bgbern.ch
 www.bgbern.ch

20 Jahre SAT-Projekt

Rund ums Bürgerliche Jugendwohnheim



«Mehr als Mehl» seit über 500 Jahren, die SAT-Mühle in Schönenbühl

Im August 1993 erfolgte der Start des für Bern pionierhaften SAT-Projekts. Entstanden ist es im Bürgerlichen Jugendwohnheim, nach dem Konzept von Fredi Küffer, einem Mitarbeiter und nachmaligen Leiter des SAT-Projekts.

Zum Auftakt wurden drei Wohnungen angemietet, wovon deren zwei dem Portfolio der Domänenverwaltung entstammten. Damit konnten die ersten jungen Frauen und Männer in ihre jeweiligen Wohngemeinschaften einziehen. Diese jungen Erwachsenen wohnen von nun an alleine, weitgehend selbständig, nur mehr ambulant begleitet. Diese Tatsache markierte pädagogisch gesehen einen neuen Arbeitsansatz. Und bis heute üben sich die Bewohnerinnen und Bewohner im selbständigen Wohnen und in Eigenverantwortung. Dabei werden sie von Bezugspersonen auf ihrem Weg zu grösstmöglicher Selbständigkeit unterstützt.

Das SAT-Projekt hat sich seither kontinuierlich weiterentwickelt. Heute begleiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektes bis zu dreissig junge Männer, Frauen und junge Mütter mit ihren Kleinkindern, seit 1999 auch junge Erwachsene, die schon in einer eigenen Wohnung leben. Die Betreuungsverhältnisse können bis zu zwei Jahre dauern. Der Kerngedanke

aus der Gründungszeit, nämlich die Konsequenzen für das eigene Handeln selber zu tragen und zu verantworten, ist auch heute noch von zentraler Bedeutung. In der SAT-Getreidemühle in Schönenbühl ist es den jungen Erwachsenen seit Januar 2000 zudem möglich, erste Schritte Richtung Arbeitswelt zu tätigen. Für einige von ihnen bedeutet dies den Wiedereinstieg nach mehrmonatigem Unterbruch einer vormaligen Beschäftigung. Können diese Menschen wieder Zukunftsperspektiven entwickeln und den Glauben an ihre Fähigkeiten zurückgewinnen, so werden viele von ihnen auch ihre gesteckten Ziele erreichen.

Nach wie vor ist das SAT-Projekt angewiesen auf gute Zusammenarbeit mit anderen Fachstellen, wie beispielsweise Anbietern von Programmen für

junge Arbeitslose, Sozialdiensten und Jugendanwaltschaften. Aber auch die Netzwerkarbeit und Kooperationen mit diversen Liegenschaftsverwaltungen haben merklich an Bedeutung gewonnen. Ohne das Wohlwollen gerade dieser Partner gelänge es heute kaum mehr, die dringend benötigten Wohnungen für Gemeinschaften oder einzelne junge Erwachsenen zu finden.

Peter Brönnimann und Annette Genge

Informationen: www.satprojekt.ch

Viel tut sich im Burgerspital am Bahnhofplatz

Rundgang auf Berns prächtigster Baustelle



Teil des künftigen Gastraums im Restaurant

Auf der Baustelle des Burgerspitals am Bahnhofplatz sind in diesem Jahr immense Bautätigkeiten erfolgt. So wurde die zentrale Lüftung für das ganze Gebäude aufwändig installiert, ebenso die weitverzweigte Bodenheizungseinrichtung samt allen übrigen neuen Leitungen elektrischer und sanitärer Art.

Alle Räumlichkeiten wurden baulich, wo nötig, ihren geplanten, künftigen Nutzungen angepasst. Mittlerweile sind an manchen Orten schon die Feinarbeiten im Gange, so beispielsweise im «Burgerspital am Bahnhofplatz», dem Ort fürs «Wohnen im Alter» im zweiten Geschoss mit seinen drei Hausgemeinschaften mit je zehn bis zwölf Bewohnerinnen und Bewohnern mit Pflege- und Betreuungsbedarf. Oder im Dachstock, wo geräumige Nutzungsflächen als Tagungszentrum zur Verfügung stehen werden.

Gänzlich fertiggestellt ist das sanierte Dach mit den schmucken, mit Kupfer verkleideten Dachlukarnen. Bald erfolgt schon der Anstrich der Fassaden. Dazu läuft zurzeit die Evaluation der passenden Farbgebung. Weit fortgeschritten sind auch die Arbeiten im ersten Obergeschoss, wo die Burgergemeinde mit Präsidium, die Burgerverwaltung, Domänenverwaltung und das Bürgerliche Sozialzentrum amten werden. Derzeit wird auf diesem Stock unter anderem das repräsentative Direktionszimmer restauriert.

*Herzstück
des Burgerspitals am
Bahnhofplatz ist das «Berner
Generationenhaus», welches
das gesamte Erdgeschoss
belegen wird.*

Im Untergrund sind die Kellergewölbe soweit restrukturiert, dass sie bald schon als Übungsräume und Bühne dienen können, sei es für künftige Festivitäten oder kulturelle Anlässe.

Das Herzstück des Burgerspitals am Bahnhofplatz, das «Berner Generationenhaus», welches das gesamte Erdgeschoss belegen wird, nimmt ebenfalls merklich Gestalt an. Dieses Haus im Hause wird externe Mieter im sozialen Bereich unter einem gemeinsamen Dach vereinen: die Kinder- und Jugendförderung Stadt Bern, die Pro Senectute Region Bern, die Schweizerische

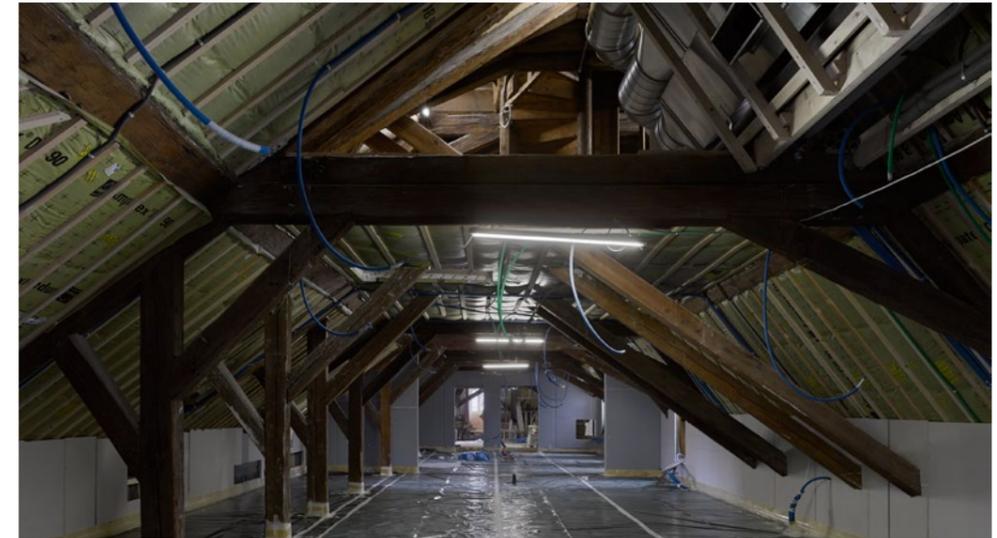
Alzheimervereinigung Bern, die Mütter- und Väterberatung Kanton Bern, die Agentur für Freiwillige Benevol, das Schweizerische Rote Kreuz Bern sowie eine Filiale der Kornhausbibliothek. Zusätzlich wird ein Restaurationsbetrieb an der Ecke zum Bahnhof mit einem breiten Angebot verschiedenster kulinarischer Wünsche erfüllen – ein Ersatz hoffentlich für die legendäre Markthalle... Im Trakt der Spittelkapelle wird zudem eine Kita ihren Betrieb aufnehmen. Eines steht sicher fest: Das «Berner Generationen-

haus» stellt eine Pionierleistung der Burgergemeinde Bern für die Berner Bevölkerung dar und wird national ausstrahlen.

Und dennoch – bis zur Eröffnung des Burgerspitals im Herbst 2014 steht nochmals viel an Bautätigkeit bevor.

MG; Bilder: Thomas Telley

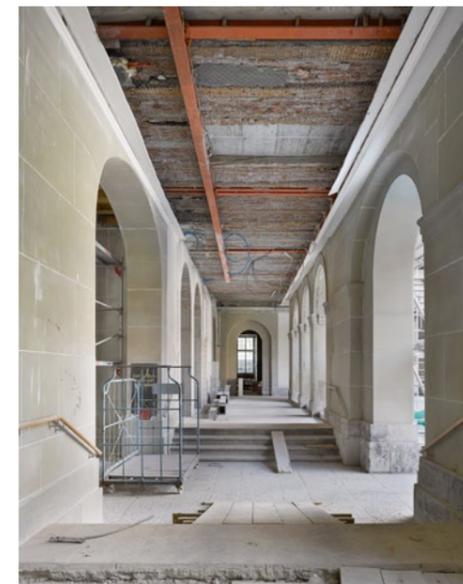
Berner Generationenhaus im Web: www.begh.ch



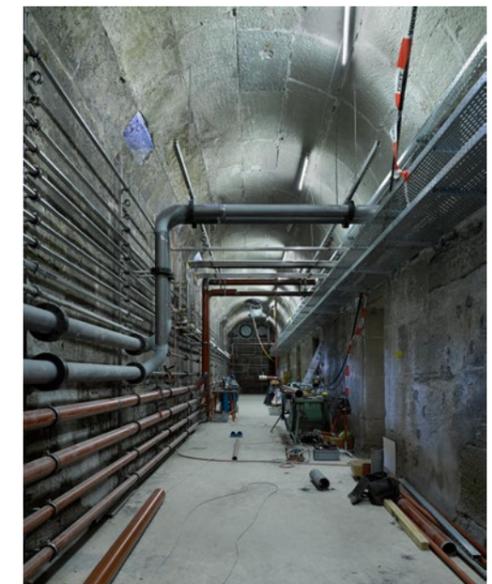
Im Dachstock



Auf dem Stockwerk des «Wohnens im Alter»



Berner Generationenhaus im Erdgeschoss



Kellergewölbe

Der Burgerspittel im Viererfeld

Grosses Interesse an Wohnungen für Seniorinnen und Senioren

Anfang September fanden im Burgerspittel im Viererfeld zwei Informationsveranstaltungen statt. Eduard Haeni, Direktor im Burgerspittel, und sein Kader informierten dabei die Gäste über das Dienstleistungsangebot und die Gesamt-sanierung des 15-stöckigen Hochhauses. Rund 220 interessierte Personen haben die Anlässe besucht.

«Das Interesse an den Wohnungen mit Dienstleistungen ist sehr gross», freut sich Eduard Haeni. Das Hochhaus im Viererfeld ist das letzte Gebäude, das nun von Grund auf saniert wird und dessen Wiedereröffnung am 1. April 2014 geplant ist. Die insgesamt 52 grosszügigen und hellen 2½- und 3½-Zimmerwohnungen werden für Seniorinnen und Senioren, die keinen oder nur wenig Pflegebedarf haben, angeboten. Die betreffende Wohnform erlaubt den Bewohnerinnen und Bewohnern ein Leben in weitgehender Autonomie samt einem umfassenden Angebot an Dienstleistungen. Über die Inanspruchnahme dieser kann jedoch selbst bestimmt werden, ebenso über die Teilnahme am gemeinschaftlichen Leben im Haus.



Gemeinsames Tafeln im Restaurant des Burgerspittels

WC zum Standard. Im Pensionspreis inbegriffen ist ein abwechslungsreiches, saisonal und frisch zubereitetes Mittagessen. Täglich können die Seniorinnen und Senioren zwischen zwei Menüs und einem Wochenhit auswählen. Auf Wunsch oder Verordnung bereitet das Küchenteam auch abwechslungsreiche Diät- und Schonkost zu. Selbstverständlich sind externe Gäste immer herzlich willkommen. Jede Wohnung hat zudem eine Küche, wo die Bewohnerinnen und Bewohner auch bequem ihr Frühstück oder das Abendessen selber zubereiten können. Ein bunter Strauss an Veranstaltungen wie etwa Lesungen, Konzerte, Ausstellungen und vieles mehr sorgen für Unterhaltung und schaffen Gelegenheit, andere Bewohnerinnen und Bewohner näher kennenlernen zu können. Die im Pensionspreis ebenfalls enthaltene wöchentliche Wohnungsreinigung rundet das vielseitige Dienstleistungspaket ab: ein ohne Zweifel angenehmer Service.

Der Burgerspittel; Bild: Ben Zurbriggen

Musterwohnungen – jetzt besichtigen

Ab sofort stehen die Musterwohnungen für Besichtigungen bereit. Kathrin Gür und Kathrin Dysli führen Interessierte gerne durch unser Haus.

Telefon: 031 307 66 66, E-Mail: burgerspittel@bgbern.ch

Freiwillige Mitarbeitende gesucht!

Im Burgerspittel im Viererfeld sind rund 60 freiwillige Mitarbeitende im Einsatz. Sie unterstützen unsere Bewohnerinnen und Bewohner mit Besuchen, Begleitgängen zum Arzt oder beim Auffrischen von Fremdsprachenkenntnissen. Diese Kontakte zu Freiwilligen stellen für ältere Menschen eine Verbindung zur Aussenwelt dar und verbessern deren Lebensqualität erheblich. Der Umfang ihres Engagements richtet sich nach ihren Fähigkeiten und Verfügbarkeiten.

Wenn Sie interessiert sind an einem regelmässigen Einsatz, so freut sich Susanna Zehnder auf ein persönliches Gespräch (Telefon: 031 307 66 81, E-Mail: susanna.zehnder@bgbern.ch).

Mit den Sinnen den Wald erleben

Zusammen im Wald mit Demenzkranken

Wie riecht ein bemooster Stein, oder wie fühlt sich der Waldboden an? An einem sonnigen Nachmittag Ende August fand im «Bremer» eine weitere Veranstaltung von Silviva und dem Berner Generationenhaus statt, diesmal in Zusammenarbeit mit der Alzheimervereinigung Bern. Spielerisch und mit allen Sinnen den Wald entdecken, lautete das Motto des Anlasses für Menschen, die an Demenz erkrankt sind, sowie ihre Angehörigen und Enkelkinder.

Treffpunkt war das Forsthaus der Burgergemeinde am Waldeingang am Ende der Länggasse, wo Förster und Umweltpädagoge Erich Gyr das Dutzend Teilnehmende, grösstenteils aus dem Burgerspittel, herzlich in Empfang nahm. Bald ging es direkt hinter dem Gebäude darum, am Wegesrand über ein Dutzend hiesiger Waldbewohner auszumachen, allesamt versteckt in Gestalt täuschend echter Tierpräparate. Die erspähten Tiere wurden sodann ans Sonnenlicht gehoben und ertastet, was Ausdrücke des Staunens oder gar ein Lächeln auf einige zuvor etwas verschlossene Gesichter zu zaubern vermochte.



Staunen über Nagespuren an Tannzapfen

Darauf folgte ein längerer aber gemütlicher Waldspaziergang westwärts in den Kernwald. Die neugierige Gruppe bewegte sich zu Fuss, unter Zuhilfenahme von Rollatoren, oder geschoben im Rollstuhl unter den mächtigen Baumkronen des «Bremers» hindurch. Am Wegesrand flatterten hie und da Fototafeln mit heimischer Flora und Fauna, die nur als Wegweiser dienten. Bald kam auch schon ein lauschiger Rastplatz in Sicht. Dort gab Erich Gyr mit einem Quiz manch Waldgeheimnis preis. Später durften besondere Gegenstände aus dem Wald ertastet, errochen oder sonst schlicht bestaunt werden.

Es herrschte eine heitere und gelöste Atmosphäre, zwischen Demenzkranken und ihren Angehörigen. Da Erich Gyr

auch Jugendlichen solch sensuelle Einführungen in die Welt unserer Wälder gibt, war es schade, begleiteten an diesem Tag keine Enkelkinder unsere Gruppe.

Wieder zurück beim Forsthaus, rundete eine gemeinsame «Brätlete» den stimmigen Nachmittag ab. Nun war das Feuer verbindendes Element zwischen den Demenzkranken, ihren Angehörigen und dem Spittel-Pflegepersonal. MG

Weihnachtsbaumverkauf 2013 bei Forsthäusern

Forsthaus Grauholz

Deckkäste, Adventskränze, Eigenkreationen zur Dekoration, Honig

29. November – 24. Dezember 2013 (Sonntag geschlossen)

Vormittag: 09.00–11.30 Uhr

Nachmittag: 13.30–17.00 Uhr

Samstag: 09.00–16.30 Uhr

*

Forstzentrum Bremgartenwald, Waldeingang Länggasse

29. November – 24. Dezember 2013 (Sonntag geschlossen)

Montag + Dienstag: geschlossen

Mittwoch – Samstag: 09.00–17.00 Uhr

23. + 24. Dezember: 09.00–17.00 Uhr

*

Forsthaus Schermen, Papiermühlestrasse 122

Samstag, 21. Dezember 2013, 08.00–15.00 Uhr

*

Forsthaus Heitern

Samstag, 21. Dezember 2013, 08.00–15.00 Uhr

«Carmina Burana» mit dem Berner GenerationenChor

Carl Orffs opulentes Chorwerk aufgeführt von Jung und Alt

Anfang September 2014, kurz vor der Eröffnung des Burgerspitals am Bahnhofplatz, wird in dessen Innenhof Carl Orffs opulentes Chorwerk erschallen. Der Berner GenerationenChor wird anlässlich dieses musikalischen Auftaktes von Berner Kinderchören und einer Berner Kindertanzgruppe verstärkt und in dieser altersübergreifenden Besetzung die Idee des Berner Generationenhauses betonen.



Den ersten Teil des Werkes haben sie schon fast intus.

Mitte August hat der GenerationenChor, sozusagen das Musikensemble des Berner Generationenhauses, dem Haus im Hause des Burgerspitals am Bahnhofplatz, mit den wöchentlichen Proben zu Carl Orffs Opus «Carmina Burana» begonnen.

In seinem Probelokal, der Spittelkappelle hinter dem Burgerspital, erlebt der Chor hautnah mit, wie das Burgerspital am Bahnhofplatz nach und nach in altem Glanze erstrahlt. Welch inspirierender Ort, um Orffs impulsives Werk, basierend auf einer profan-irdischen Liedersammlung aus dem Alpenraum, zum klingen zu bringen.

Und mittlerweile haben die gut achtzig Sängerinnen und Sänger fast schon den gesamten ersten Teil des Werkes intus. Unter der begeisternden Leitung des jungen Chorleiters Patrick Secchiari wird bereits mit viel Esprit an dynamischen,

klanglichen und rhythmischen Finessen gearbeitet, will man doch bestens vorbereitet sein auf die Generalproben und Auftritte im erweiterten Kreis.

Ergänzt wird der GenerationenChor dann nämlich durch die Kinderchöre des Konsi Bern und des Münsterchores und die Bühnentiger, einer Kindertanzgruppe unter der Leitung von Choreografin Karin Hermes. Das szenische Element wird also mit einer gehörigen Portion jugendlichem Schwung vorgetragen.

Für solisitische Höhenflüge sorgen Anne-Florence Marbot (Sopran), Peter Kennel (Tenor) und Robin Adams (Bariton), alles grosse Stimmen der nationalen und internationalen Konzertszene. Den Orchesterpart übernehmen die beiden Pianisten Simon Bucher und Paweł Andrzej Mazurkiewicz sowie fünf Schlagwerker des Percussion Art Ensemble.

Dem grossen Auftritt im Spittel am Bahnhofplatz gehen zwei Aufführungen im Kultur Casino Bern voraus. Ein Teil des nicht bestuhlten Parketts wird dann als Tanzfläche für die Bühnentiger freigehalten.

Und übrigens: Es werden noch immer Männerstimmen gesucht! Interessierte sollen sich bis vor Weihnachten melden. Geprobt wird jeweils mittwochs von 18.15–19.45 Uhr.

MG; Bild: Ben Zurbriggen

Sich verzaubern lassen – verschiedene Konzerte

Magische Klänge ganz «unplugged»

Das Kultur Casino Bern steht nicht zuletzt für klassische Musik – eine Musik, die immer wieder aufs Neue modern ist.



Mario Venzago dirigiert das Berner Symphonieorchester im Kultur Casino.

Klassische Musik: steif, veraltet, langweilig. Wer heute jung ist – oder zumindest «jünger», denkt oft so. Was wäre, wenn die so genannte klassische Musik für «entspannend» stünde, für «stilvoll», für «Erlebnisse»? Dass klassisch nicht verknöchert bedeuten muss, beweisen nicht zuletzt immer wieder moderne, junge Musiker. So beispielsweise die Schweizer Rock- und Pop-Band Lunik, die kürzlich ein begeisterndes Konzert im Kultur Casino Bern gegeben hat – gemeinsam mit dem Zürcher Kammerorchester. Hier wurde offensichtlich, wie nahe die heutige Musik der damaligen ist. Wer jung ist, geht gern ins Kino. Und überhört beim spannenden Film, dass es nicht zuletzt die Musik ist, wel-

che Spannung erzeugt: meist klassische oder an die Klassik angelehnte Stücke, gespielt von Symphonie-Orchestern. Ob Anne-Sophie Mutter – sie war Anfang November im Kultur Casino – das Beijing Symphonie Orchester oder das Orgelkonzert der Burgergemeinde Ende Januar. All diese Konzerte haben bewiesen, dass Klassik alles andere als out ist. Man muss ihr nur zuhören. Wer einmal eintaucht in die magischen Klänge der «unplugged» gespielten Musik, wie das so schön heisst, wer also echte Musik hautnah erleben will, der ist bei den

klassischen Konzerten im Kultur Casino genau richtig. Klassik im prächtigen Konzertsaal verzaubert auch Sie.

Heidi Holdener; Bild: Reto Andreoli

Webseite: www.kulturcasino.ch

Fahnen, die nicht mehr wehen

Fragile Kommunikationsmittel im Ruhestand

Das Bernische Historische Museum besitzt eine der bedeutendsten Fahnen-sammlungen der Schweiz. Rund 400 Fahnen vom Mittelalter bis in die Gegenwart wurden nun sorgfältig neu eingelagert.

Fahnen begegnen uns im öffentlichen Raum häufig: ein farbiger Stoff, meist befestigt an einer Stange, flatternd im Wind, als Zeichen eines festlichen Ereignisses oder einer bestimmten Zugehörigkeit. Das war schon früher so, und in Zeiten ohne moderne Fernmelde-technik kam Fahnen eine noch viel höhere praktische und vor allem symbolische Bedeutung zu als heute. An den Fahnen einer militärischen Einheit liess sich etwa im Kampf Freund und Feind unterscheiden, vom Feind erbeutete Fahnen galten besonders den Eidgenossen als begehrte Siegestrophäen. Fahnen fanden und finden aber auch in der Kirche Verwendung, in Zünften, Gesellschaften, Verbänden, Vereinen oder durch Privatpersonen.

Das Bernische Historische Museum besitzt eine der bedeutendsten Fahnen-sammlungen der Schweiz. Der vielfältige Bestand datiert vom 14. Jahrhundert bis in die Gegenwart und zählt rund 400 Einheiten. Damit Fahnen auch wirklich flattern im Wind und durch die Bewegung des meist farbenfrohen Motives auch von Ferne Aufmerksamkeit auf sich ziehen, sind die eigentlichen Fahnenblätter aus einem leichten Gewebe gefertigt, aus Seide, Leinen, Baumwolle oder dünner Wolle. Die Stoffe wurden teils bemalt, teils bestickt, teils aus verschieden farbigen Teilen zusammen genäht. Nach langem Gebrauch in Wind, Wetter und ausbleichendem Sonnenlicht sind viele alten Fahnen sehr schlecht erhalten und besonders im Randbereich fast ganz zerfleddert. Da zu den eigentlichen Fahnen noch Zubehör gehört – insbesondere die langen Stangen, an denen die Gewebe mehr oder minder aufwendig befestigt sind, aber auch Fahnenstücke zur Aufbewahrung, Kordeln, Fransen, Quasten und Zierbänder – ist eine sichere Aufbewahrung dieser vielgestaltigen und langen Objekte eine



Die Preziosen werden akribisch gehegt und gepflegt.

Der hohe Platzbedarf der Fahnen war für die Lagerung schon lange ein Problem; manche Fahnen dürften im Bernischen Historischen Museum seit Jahrzehnten gerollt und stehend aufbewahrt worden sein.

Herausforderung. Während man früher die Fahnen entweder von den horizontal befestigten Stangen herunterhängen liess oder das Fahnenblatt um die Stange aufrollte und diese hinstellte, wird heute in der Konservierung ein flaches Ausbreiten des Fahnenblattes in einer grossen Schublade bevorzugt. Das braucht zwar sehr viel mehr Platz als das Hinstellen einer gerollten Fahne, gewährt aber dem fragilen textilen Material eine ganzflächige Unterstützung und schützt vor Staub und Licht.

Der hohe Platzbedarf der Fahnen war für die Lagerung schon lange ein Problem; manche Fahnen dürften im Bernischen Historischen Museum seit Jahrzehnten gerollt und stehend aufbewahrt worden sein. Auch die klimatischen Bedingungen waren für diese heiklen Objekte im historistischen Schlossgebäude oft nicht ideal. Einige Fahnen sind bereits in stark beschädigtem Zustand in die Sammlung gekommen, und manchmal hat eine lange Lagerung unter unbefriedigenden Bedingungen bereits brüchige Gewebe noch stärker zerfallen lassen.

Es ist daher ein Segen für diese Objekte, dass in einem der Depoträume im Kubus des Bernischen Historischen Museums nun fünf riesige Planschränke zur Verfügung stehen – kostspielige Extraanfertigungen, in denen die Fahnen auf insgesamt über 800 Quadratmetern Fläche eingelagert werden können. Zunächst begaste man sie mit Stickstoff, um mögliche Schädlinge abzutöten. Anschliessend wurde Fahne für Fahne einzeln von einer Textilkonservatorin sorgfältig ausgerollt, fotografiert und nach Abnahme der Stange flach in die Schubladen eingelagert. Stark beschädigte Objekte, Sonderformate oder besonders fragile Exemplare stellten immer wieder neue Herausforderungen, für die je eigene Lösungen entwickelt werden mussten. Wehen werden die Fahnen in Zukunft nicht mehr, aber sowohl die Forschung wie auch kommende Generationen werden sich nun ein deutlich besseres Bild von diesem Teil unseres Kulturerbes machen können.

Susan Marti; Bild: Bernisches Historisches Museum

Sozialpreis 2013

Anerkennung für langjähriges soziales Engagement



Die Preisträger – das «Haus für Pflege» und die «Heilpädagogische Lebensgemeinschaft Hofmann»

Am 26. August 2013 hat die Burgergemeinde zum zweiten Mal ihren mit 50 000 Franken dotierten Sozialpreis verliehen. Idee ist es, nichtbürgerliche Initiativen im sozialen Bereich in und um Bern zu würdigen und einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Das veranschlagte Preisgeld soll den Empfängern neue Investitionen oder Teilprojekte ermöglichen.

Dieses Jahr wurden gleich zwei soziale Initiativen mit dem Sozialpreis bedacht. Mit einem Betrag von jeweils 25 000 Franken wurden das «Haus der Pflege» und die «Heilpädagogische Lebensgemeinschaft Hofmann» gewürdigt. Durch die Preisverleihung im vollen Burgerratsaal des Kultur Casinos führte Frau Sabine Dahinden mit viel Urner Charme. Burgergemeindepräsident Rolf Dähler, Gesundheits- und Fürsorgedirektor Philippe Perrenoud und Sozialkommissionspräsident Niklaus Lundsgaard-Hansen leiteten die Feier mit kurzen, prägnanten Worten ein.

Anschliessend erfolgte die offizielle Bekanntgabe der Preisträger. Zwei von der Burgergemeinde eigens in Auftrag gegebene Kurzfilme brachten dem Publikum das grosse Engagement vom «Haus der Pflege» und der «Heilpädagogischen Lebensgemeinschaft Hofmann» auf eindrückliche Weise näher. Die Erläuterungen zum Arbeitsalltag der drei ausgezeichneten Doris Klossner-Eicher und Terry und Paul Hofmann waren berührend, optimistisch und von feinem Humor geprägt.

Besonders beeindruckend war nach der offiziellen Übergabe der Schecks das grosse Gruppenbild auf der Bühne mit dem Team des «Hauses für Pflege» und der «Heilpädagogischen Lebensgemeinschaft Hofmann». Welch positiver Eindruck ohne grosse Worte! Zum Ausklang trafen sich die Gäste bei einem Apéro auf der Casino-Terrasse und das Trio Musique Simili sorgte für die willkommenen musikalischen Farbtupfer.

MG; Bild: Hansueli Trachsel

Näheres zu den Preisträgern

Schweizweit einmalig bietet das «Haus für Pflege» ein Brückenangebot zwischen Spital, Pflege zu Hause und Pflegeheim an und füllt damit eine Lücke in der Gesundheitsversorgung. Es belegt im ehemaligen Personalhaus des Tiefenauspitals Bern 38 Betten für Patientinnen und Patienten jeden Alters, welche vorübergehend professionelle stationäre Pflege benötigen. Im ehemaligen Personalhaus des Tiefenauspitals Bern stehen für dieses Angebot 38 Betten zur Verfügung. Die Stiftung nimmt auch Menschen auf, welche nicht den vollen Tarif selber bezahlen können. Dafür besteht ein Patientenfonds, der von Gönnern und Spendern gespeist wird.

Das Gründerehepaar der «Heilpädagogischen Lebensgemeinschaft Hofmann» von Terry und Paul Hofmann setzt sich seit über 25 Jahren rund um die Uhr persönlich für die Betreuung der aufgenommenen Menschen ein. Zur Zeit leben in der erweiterten Familie 20 Menschen: Mütter mit ihren Kindern, junge Erwachsene mit Unterstützungsbedarf, Teenager mit besonderen Problemen, aber auch Säuglinge und Kleinkinder. Die Lebensgemeinschaft verbindet das dauerhafte persönliche Engagement von Terry und Paul Hofmann und ihrem Team mit einer soliden betriebswirtschaftlichen Organisation und Führung.

Hoher Besuch aus Estland im Burgerspittel

Ein ganz besonderer 101. Geburtstag

Sie haben beide ihre Wurzeln in Tallinn, der Hauptstadt von Estland: Urmas Paet, der junge Aussenminister von Estland, und Sigrid Luchsinger, die älteste Bewohnerin des Burgerspittels im Viererfeld.

Am 19. September 2013 begegneten sie sich zum ersten Mal, arrangiert vom Enkel der 101-jährigen Jubilarin. Ein besonderes Geschenk war es, der Gruss aus der alten Heimat, überreicht vom Aussenminister persönlich, im Anschluss an einen offiziellen Arbeitsbesuch bei Bundesrat Didier Burkhalter. Gespannt wurde die Wagenkolonne der estnischen Delegation im Burgerspittel erwartet – und natürlich vom Personal und der Bewohnerschaft interessiert beobachtet. Das Begrüssungskomitee mit der Familie Luchsinger und Vertretern der Burgergemeinde Bern lernte einen unkomplizierten Staatsmann kennen, der sich Zeit nahm für den Besuch im Zimmer von Frau Luchsinger und für einen kurzen Schwatz. Schon seit einigen Jahren kann Frau Luchsinger keine grossen Reisen mehr machen, ihre Heimat wird sie nicht mehr wiedersehen können. Umso mehr hat sie sich gefreut und war gerührt über die Grüsse und



Aussenminister Paet gratuliert Sigrid Luchsinger

Glückwünsche aus der Ferne. Tallinn ist für sie der Inbegriff von Heimat, und auch heute noch sind die Erinnerungen an ihr damaliges Leben wach, wovon sie gerne erzählt.

Frau Luchsinger wurde 1912 in St. Petersburg geboren und musste schon als Kind wegen der Hungersnot in Russland nach Estland gehen. Sie heiratete in Tallinn, brachte dort ihre beiden ersten Kinder zur Welt und erlebte die glücklichste Zeit ihres Lebens, bevor sie zu Beginn des 2. Weltkrieges als Balten-deutsche ins heutige Polen umgesiedelt wurde. Anschliessend flüchtete die Familie zuerst nach Berlin und dann in die Schweiz, wo ihnen das Schweizer Bürgerrecht des Vaters die künftige Bleibe sicherte. Schwere Schicksalsschläge wie der frühe Tod ihrer Mutter und ihres Mannes prägten das Leben von Frau Luchsinger. Trotzdem wirkt sie stets

aufgestellt und ist dankbar, seit 2007 im Burgerspittel leben zu können. Der regelmässige Besuch ihrer Nachkommen freut sie sehr. Ein herzliches Dankschön an den Enkel und die Verwandtschaft, welche diesen unvergesslichen Besuch ermöglicht haben.

Peter Dömötör und Ernst Marmet; Bild: ZVG

Das Registerwesen in der Burgergemeinde

Ein Aufruf zum Melden von Änderungen des Personenstands

Heirat, Geburt, Todesfall – oder ob Ausbildung, Jobwechsel oder die grosse Liebe einen Wohnungswechsel bewirken: die Gründe, weshalb sich die Angaben zum Personenstand ändern, sind vielfältig. Damit die Burgergemeinde sowie die Gesellschaften und Zünfte Abstimmungsunterlagen versenden oder die burgerliche Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde ihre Zuständigkeit prüfen kann, muss die zuständige Registerführerin von jeder Bürgerin und jedem Bürger über Angaben zu Zivilstand, Heimatzugehörigkeit, Zu- und Wegzug aus einer Gemeinde verfügen. Die Basis für die Erfassung dieser Personenstandsdaten ist das elektronische Zivilstandsregister Infostar, welches die früheren Familienregister abgelöst hat.

Weil die Burgergemeinde Bern jedoch keine gewöhnliche Einwohnergemeinde ist, geht sie in den gesetzlichen Grundlagen, welche das Führen, Pflegen und den Austausch dieser Personendaten betreffen, oftmals vergessen. Die Folge davon ist, dass

Behörden und Amtsstellen die Burgergemeinde nur sehr lückenhaft informieren und die geänderten Personendaten von Bürgerinnen und Bürgern wider besseren Wissens auch nur lückenhaft in ihren Registern nachführen. Die Abklärung, ob eine Person Bürgerin oder Bürger ist, wird für die betroffene Registerführerin bisweilen zu einem richtigen Spiessrutenlaufen zwischen den einzelnen Amtsstellen. Darum:

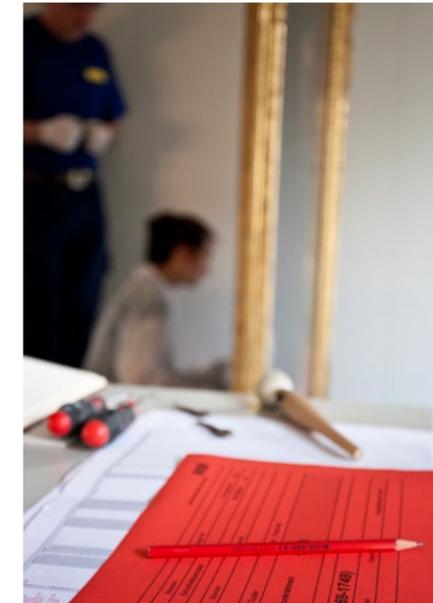
Ihre Hilfe ist gesucht!

Helfen Sie uns, damit wir ein möglichst aktuelles Burgerverzeichnis führen können. Melden Sie uns, wenn Sie umgezogen sind, sich Ihre Familie vergrössert hat oder eine andere registerrelevante Veränderung in Ihrem Leben stattgefunden hat. Schreiben Sie uns via Kontaktformular auf der Homepage unter: www.bgbern.ch › Service › Adress- und Zivilstandsänderungen oder rufen Sie uns an (031 328 86 00). Wir sind dankbar für alle Rückmeldungen!

Regula Reusser

Bürgerbibliothek-Umzug

Schultheissen gehen auf Reise



Aufwändige Reisevorbereitungen: reinigen, verzeichnen, verpacken und transportieren.

Die Bürgerbibliothek muss für den anstehenden Umbau bis Ende Jahr das Bibliotheksgebäude an der Münstergasse verlassen. Der Umzug der Magazine und Büros erfolgt im November und Dezember. Die Gemälde und Kunstwerke gingen schon Mitte September auf Umzugsreise. Die Vorbereitung und Durchführung des Transports der grossen Schultheissenbilder, war eine grosse Herausforderung. Die Gemälde wurden zunächst durch Spezialistinnen sorgfältig gereinigt, verzeichnet und allfällige Schäden notiert.

Anschliessend mussten sie durch Kunstschreiner in spezielle Transportrahmen eingepasst und durch teilweise enge Gänge und steile Treppen zum Zügelwagen gebracht werden. Bis zur Rückkehr im Frühling 2016 bleiben die Gemälde im Zentrum Paul Klee.

Claudia Engler; Bilder: Nicole Philipp

Die Sammlung Uhlmann

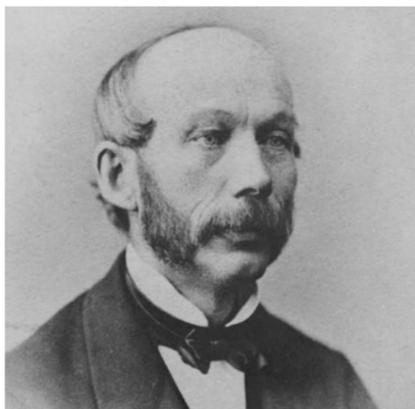
Das Naturhistorische Museum beherbergt die älteste archäozoologische Sammlung der Welt.



Pedantisch genau geordnete Wildschweinzähne der Uhlmann-Sammlung

Der Naturforscher und Arzt Johann Uhlmann sammelte im 19. Jahrhundert über 6000 Tierknochen aus jungsteinzeitlichen Pfahlbauten. Die Sammlung hat nicht nur einen Forschungszweig mitbegründet – sie zeigt auch, was Pfahlbauer gegessen haben.

Es war seine Krankheit, die Johann Uhlmann zu einem Forschungspionier machte. Schon während seines Medizinstudiums zog sich der Arzt, Naturforscher und Sammler eine Tuberkuloseerkrankung zu. An deren Spätfolgen starb er 1882 als 62-Jähriger in Münchenbuchsee – dort, wo er Zeit seines Lebens wohnte. Unter dem ständigen Eindruck der in Schüben verlaufenden Krankheit und der eigenen Vergänglichkeit, begann er sich bereits in jungen Jahren auf langen Erholungsspaziergängen mit allen Formen der Naturbetrachtung zu beschäftigen. Neben dem Pflanzen- und Pilzstudium und esoterisch-mystischen Traumdeutungen hatte es ihm ab etwa 1850 insbesondere die damals neue Fachrichtung der Archäologie angetan. Gemeinsam mit einem Freund begann er in dieser Zeit mit dem Aufsammeln archäologischer Objekte an den Ufern des Moossees. Besonderes Augenmerk richtete er dabei auf die Tierknochenfunde, Überreste von Haus- und Wildtieren, welche die jungsteinzeitlichen Bewohner der Seeufersiedlungen gejagt und geschlachtet hatten. Sie erhalten sich bis heute besonders gut im torfigen Untergrund der Seeufer. Zeitgenössische andere Sammler



Johann Uhlmann (1820-1882)

plünderten in der Regel die damals neuentdeckten Seeufersiedlungen vor allem wegen des Verkaufswertes der prähistorischen Gegenstände. Nicht so Uhlmann, der detailliert Buch führte über die Beschaffenheit, Fundsituation und Anzahl der Objekte. Er suchte Kontakt zu namhaften Altertumsforschern und war sich auch nicht zu schade, im Selbststudium Grundkenntnisse in Archäologie und vergleichender Morphologie zu erwerben. Daraus resultierte, dass er bereits 1857 seine Betrachtungen und Gedanken zu den zahlreichen aufgefundenen Tierknochen aus dem Moossee in einem ersten Aufsatz veröffentlichte. Diese interdisziplinäre und vernetzte Arbeitsweise, die heute jedem Studenten der Ur- und Frühgeschichte nahegelegt wird, war Mitte des 19. Jahrhunderts ihrer Zeit weit voraus.

Fünf Tage vor dem Tod in den Bürgerstand erhoben – vergebens

In drei Lebensjahrzehnten legte Uhlmann eine sehr gut dokumentierte Sammlung von über 6000 prähistorischen Säugetier-, Vogel- und Fischknochen an. Ein handschriftlicher Katalog, der alle relevanten zoologischen Bestimmungen der Funde enthält, sowie ein Studienbuch mit wissenschaftlicher Korrespondenz und vergleichenden Betrachtungen der Tier-

welt aus den verschiedenen Seeufersiedlungen der Schweiz liegen dazu ebenfalls vor. Die Dokumente sind in der Bürgerbibliothek im Nachlass von Johann Uhlmann einzusehen. Sie bezeugen eindrücklich die Akribie und Hingabe, die der Seiteneinsteiger seiner grossen Leidenschaft zukommen liess.

Haie am Belpberg

Der lang erwartete Bestimmungsführer ist endlich da

Dreissig Jahre lang sind am Naturhistorischen Museum Bern Forschungsarbeiten zu den Belpberg-Schichten gelaufen. Diese Schichten sind 18 Millionen Jahre alt und gehören zur Oberen Meeresmolasse (OMM).

In den Jahren 1982 und 1983 führte das Museum Grabungen an zwei bedeutenden Fossilfundstellen südlich von Bern durch. Die dabei geborgenen Fossilien wurden anschliessend ausgewertet, zusammen mit Fundstücken aus älteren Sammlungen und von Amateursammlern.

Den Abschluss des Belpberg-Forschungsprojekts bildet nun ein Bestimmungsführer, der eine Auswahl der wichtigsten Versteinerungen vorstellt: Muscheln, Schnecken, Haifisch-/Rochenzähne und Spuren. Der Band richtet sich an interessierte Laien, die eigene Funde selber bestimmen wollen. Da die Belpberg-Schichten Teil der St. Galler Formation sind, bietet der Bestimmungsführer Hilfestellung weit über die Region Bern hinaus.

Bild: Lisa Schäublin

Hierin liegt auch die grosse historische Bedeutung, die das Lebenswerk Johann Uhlmanns für uns heute hat: nämlich die Kombination von umfangreicher Tierknochen-Sammlung und bestechend genauer historischer Dokumentation der Funde. Die Wichtigkeit der Sammlung und des Schriftwerks Johann Uhlmanns wurde so auch relativ früh in Wissenschafts- und Museumskreisen erkannt. Daher entschloss sich die Museumskommission des Naturhistorischen Museum, beides nach seinem Tod zu erwerben. Ursprünglich spekulierte man wohl auf die kostenlose Überlassung des Nachlasses, hatte man ihn doch noch fünf Tage vor seinem Tod in den Bürgerstand erhoben. Uhlmann hatte seine Sammlung jedoch schon zwei Jahre zuvor testamentarisch der bernischen evangelischen Gesellschaft vermacht. Von dieser musste sie die Museumskommission nun für den Betrag von 3000 Franken zurückkaufen. Die Summe entsprach etwa vier Jahreslöhnen eines Fabrikarbeiters!



André Rehazek und die historisch einmalige Sammlung im Depot

Die Uhlmann-Sammlung wurde an der Weltausstellung in Paris präsentiert

Seit 1883 befindet sich die Sammlung gut aufgehoben und geschützt in den klimatisierten Sammlungsräumen des Naturhistorischen Museums und ist vor einem Verfall langfristig geschützt. Sie ist heute ein historischer Meilenstein in der internationalen Pfahlbauforschung und markiert auch den Beginn einer weltweit ganz neuen archäologischen Fachrichtung: der Archäozoologie. Ebenfalls absolut einzigartig: Seit 130 Jahren ist die Archäozoologie am Naturhistorischen Museum Bern etabliert. Momentan arbeitet neben mir auf diesem Gebiet der Kurator Marc Nussbaumer.

Anhand der Tierknochen aus der Uhlmann-Sammlung war es erstmals möglich, die Ernährung der Pfahlbauer zu rekonstruieren und etwas über die verschiedenen Haus- und Wildtiere jener Zeit auszusagen. Dies war im gesellschaftlichen Umfeld der Entstehung des Schweizer Nationalstaates und der Rückbesinnung auf ein schweizerisches Urvolk ein wichtiges Detail. So ist es auch zu erklären, dass mehrere Tierknochen aus der Uhlmann-Sammlung 1867 im Schweizer Pavillon der Weltausstellung in Paris einer staunenden Öffentlichkeit präsentiert wurden.

André Rehazek, Bilder: Lisa Schäublin/ZVG



Bestimmungsführer

Wegmüller Urs und Pfister Thérèse (2013): **Versteinerungen aus den Belpberg-Schichten**. 1. Auflage, A5-Format, 167 Seiten, 17 Abbildungen, 39 Tafeln, 33 Tabellen. ISBN 978-3-9-07088-32-6 CHF 12.- (zuzüglich Versandkosten)

Eigenverlag Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern, Bernastrasse 15, CH-3005 Bern
Bezugsquelle: nmbe.ch, contact@nmbe.ch oder an der Museumskasse

Der Festbrunnen und das Bernisch-Kantonale Schwingfest

Der Holzbrunnen aus dem Burgerwald als Gabenspende

Seit 20 Jahren schwingt Hanspeter Luginbühl. Der bekannte Kranzschwinger aus Aeschi durfte bereits viele Gaben nach Hause tragen. Noch nie dabei war ein Brunnen. In Niederscherli ging dieser Wunsch nun in Erfüllung – dank der Burgergemeinde.



Erfrischung in der Arena

Nach einem spannenden Schlussgang gegen Matthias Sempach konnte sich Kilian Wenger am 21. Juli 2013 am Bernisch-Kantonalen Schwingfest in Niederscherli als Sieger feiern lassen. Diese beiden Herren stehen jedoch nicht im Zentrum unserer Berichterstattung über das Bernisch-Kantonale Schwingfest. Uns interessieren zwei andere Herren: Ernst Krebs, ehemaliger Schwinger, Kampfrichter, Forstwart im Forstbetrieb der Burgergemeinde und «Vater» des Festbrunnens, sowie Hanspeter Luginbühl, Aktivschwinger, Forstingenieur, mehrfacher Holzerei-Schweizer-Meister und heutiger Besitzer des Festbrunnens.

Die Burgergemeinde trat am diesjährigen Bernisch-Kantonalen Schwingfest als Gabenspenderin auf und sponserte den Festbrunnen. Erschaffen wurde das schöne Stück während gut 50 Stunden von Ernst Krebs. Die Geschichte des Brunnens, welcher sich heute vor einem wunderbaren Bergpanorama in Trimstein präsentiert, begann am 9. April 2013. An diesem Tag begab sich Ernst Krebs, zusammen mit seinen beiden Schnupperstiften, in den Forst und fällte die grosse Weisstanne, welche er bereits im Jahr zuvor als möglichen Brunnen ins Auge gefasst hatte.

Der fertige Brunnen präsentierte sich am 21. Juli anlässlich des Bernisch-Kantonalen Schwingfests in Niederscherli vor rund 7500 Schwingfans. Auch Hanspeter Luginbühl genoss das Prachtswetter und die einmalige Stimmung. Nur mit dem Resultat ist er am Ende des Tages nicht wirklich glücklich. Hanspeter Luginbühl geht zum ersten Mal in diesem Jahr ohne Kranz nach Hause, dafür mit dem Brunnen der Burgergemeinde. Schon vor dem Fest hat er den Brunnen und seine Geschichte mitverfolgt. Auf der Website des Bernisch-Kantonalen Schwingfests wurde der Bau des Brunnens dokumentiert. Nach einer ersten Besichtigung auf dem Festgelände – der Brunnen plätscherte inmitten der Arena



Der stolze Besitzer und der Brunnenvater

vor sich hin – und kurzer Rücksprache mit seiner Freundin, Anna-Barbara Moser, hoffte er, am Ende des Tages wenn möglich diesen Brunnen mit nach Hause nehmen zu dürfen. Dass dieser Wunsch in Erfüllung ging, ist keine Selbstverständlichkeit. Im Gabentempel wartet für jeden Teilnehmer eine Ehrengabe. Nach der Rangverkündigung durften sich die einzelnen Schwinger der Reihe nach im Gabentempel einen Preis aussuchen. Bereits zwischen den einzelnen Gängen wurde der Gabentempel rege besucht, und auch die Schwinger konnten, wie es Hanspeter Luginbühl ausdrückt, etwas «lugen». Ob ein Schwinger exakt den Preis aussuchen kann, für welchen er liebäugelt, hängt daher auch von seiner Platzierung ab.

Besonders Freude hat Hanspeter Luginbühl am Brunnen auch deshalb, weil er Ernst Krebs bereits seit vielen Jahren kennt. Hinzu kommt, dass ihm auch die Burgergemeinde nicht ganz unbekannt ist. Während seines Studiums zum Forstingenieur machte er im Jahr 2005 ein rund zweimonatiges Praktikum im Forstbetrieb der Burgergemeinde.

Ein Brunnen ist nicht jedermanns Sache, erzählen die beiden Herren beim Kaffee in der gemütlichen Bauernhausküche in Trimstein. Es brauche den nötigen Platz und die entsprechenden Wasseranschlüsse, um ihn zu stellen. Die wichtigste Regel: Ein Holzbrunnen darf nie ohne Wasser da stehen. Innert Kürze trocknet er aus und das Holz sprengt. Damit diese Gefahr nicht bestand, stand Anna-Barbara Moser bereits am Tag nach dem Schwingfest, um 8 Uhr, auf dem Festgelände und liess sich von ein paar starken Männerarmen den Brunnen auf ihren Ladewagen hieven. Und nun steht er also auf dem Hof der Familie

Moser in Trimstein. Auch Ernst Krebs hat Freude am Wiedersehen mit «seinem» Brunnen. Es ist der dritte Brunnen, den der gelernte Blockhausbauer selber gefertigt hat. «Einen Brunnen macht man nicht auf Vorrat», betont Krebs. Die erste Handlung nach dem Fertigstellen des Brunnens war das Füllen mit Wasser. Auch im Winter müsse der Brunnen stets mit Wasser gefüllt bleiben, rät Ernst Krebs dem neuen Inhaber. Dabei spiele es keine Rolle, wenn das Wasser gefriere. Der Winter kann kommen und mit ihm die Pläne für den nächsten Brunnen der Burgergemeinde. SG

Ambitioniertes Bauprojekt auf der St. Petersinsel

Neubau des Pächterwohnhauses



Diese Stelen informieren bilingue über das Engagement der Burgergemeinde auf der St. Petersinsel.

Während der kommenden Monate erstellt die Burgergemeinde als Eigentümerin des Bauernhofs auf der St. Petersinsel, ein neues Wohnhaus für die Pächterfamilie. Drei verschiedene Plakate weisen die Besuchenden während dieser Zeit auf das Bauprojekt und das Engagement der Burgergemeinde auf der St. Petersinsel hin.

Im Sommer 2012 wurde bereits das Ökonomiegebäude saniert und erweitert. Trotz Umbau im Jahr 1983 wird das Wohnhaus den heutigen Ansprüchen nicht mehr gerecht. Die heutige Bausubstanz würde eine umfassende Sanierung verlangen, welche im Vergleich zu einem Neubau nicht gerechtfertigt wäre. Vor diesem Hintergrund hat die Burgergemeinde entschieden, ein neues Haus aufzubauen. Aus Rücksicht auf die Besucherinnen und Besucher der St. Petersinsel findet das Bauvorhaben ausserhalb der Saison statt. Um die Bauzeit möglichst kurz zu halten, wird das Gebäude im Holzrahmenbau in der Werkstatt vorgefertigt und innerhalb von zwei Tagen an Ort und Stelle, auf dem bestehenden Fundament, zusammengesetzt. Ende Februar 2014 ist das Haus für die Pächterfamilie Schumacher bezugsbereit. Das Klosterhotel St. Petersinsel hat sich freundlicherweise bereit erklärt, die Familie Schumacher während der Bauphase zu beherbergen.

Der landwirtschaftliche Pachtbetrieb

Seit Frühling 2012 bewirtschaften Christine und Markus Schumacher mit ihrem Sohn Jonas, welcher die Ausbildung

zum Bio-Landwirt abgeschlossen hat, den landwirtschaftlichen Pachtbetrieb auf der St. Petersinsel. Herzstück des Bio-Betriebs sind die Angus-Rinder. Insgesamt 35 Mutterkühe mit ihren Kälbern sowie eine Herde Burenziegen werden von der Familie Schumacher auf der Insel betreut. Von den 35 Hektaren auf der St. Petersinsel sind 1 ½ Hektaren als Ackerland nutzbar. Die übrige Fläche steht unter Naturschutz oder dient als Gras- und Weideland. Nebst den Arbeiten auf dem Landwirtschaftsbetrieb, nimmt Familie Schumacher auch die vielseitigen Aufgaben des Inselwarts wahr. Für die Zukunft haben sich Schumachers einiges vorgenommen. Unter anderem soll nächstens «Schlafen im Stroh» angeboten werden.

Das Engagement der Burgergemeinde

Die Verbindung der Burgergemeinde Bern zur St. Petersinsel und die Verpflichtung ihr gegenüber haben eine lange Geschichte. 1484 hob der Papst das Priorat auf Wunsch der Berner Burgerschaft auf, die ihr Münster mit Besitz und Einkünften ausstatten wollte. Erbe wurde das neu gegründete Chorherrenstift St. Vinzenz in Bern. Nach der Säkularisierung gelangte die Insel in den Besitz des Niederen Spitals, der Vorgängerinstitution des heutigen Burgerspitals. Seither werden in regelmässigen Abständen die notwendigen Unterhalts- und Sanierungsarbeiten durchgeführt. Die Burgergemeinde schätzt sich glücklich, ein solch einzigartiges Kulturerbe unterhalten und bewahren zu dürfen. SG

Das Berner Kadettenwesen

Wer weiss mehr über die Kadettenkorps der Stadt Bern?



Die «Waisenhäusler» marschieren über den neuen Lorraine-Eisenbahnviadukt.

Leider verfügt unsere Bundesstadt über keine ausführliche Schilderung ihres früheren Kadettenwesens. Wir, Kurt Uttendoppler und Marc Imobersteg, zwei der letzten Berner Kadetten, möchten dies endlich nachholen: mit einem Aufruf an alle, die selber dabei waren, oder aber über Dokumente ihrer Vorväter zu nachfolgend erwähnten Korps verfügen.



Kadetten-Fähnrich Fritz Leu

Interessiert sind wir im Besonderen an alten Familienbildern, auf denen Knaben im Waffenrock und mit Mütze zu sehen sind. Des weiteren an Dokumenten wie Dienstbüchlein, Diplomen, Wappenscheiben für gute Schiessleistungen, Postkarten von Kadettenfesten und schliesslich an Uniformstücken wie beispielsweise Mützen, Waffenröcken, Gewehren, Säbeln und Musikinstrumenten. Gerne würden wir daher diese Effekten zur Dokumentation besichtigen und fotografieren.

Unter Stadtberner Schülern stellte das Kadett-Sein noch bis vor hundert Jahren einen besonderen Abschnitt der Adoleszenz dar. Das älteste und von 1791–1944 langlebigste Kadettenkorps war dasjenige des burgerlichen Waisenhauses, über dessen «Zöglinge» wir sehr gut informiert sind.

Anders sieht dagegen die Faktenlage zum Korps der früheren Kantonsschule, der «Grünen» (1820–1880), und dessen obligatorischen Kadettenunterricht aus. Wie nahezu alle anderen hier genannten Korps, verfügte übrigens auch dieses über eine Artillerie-Abteilung. Womöglich finden sich zu den «Grünen» noch bei Nachfahren der ehemaligen Gymnasiallehrerfamilie Fetscherin erhellende Unterlagen.

Mehr bekannt ist vom ebenfalls obligatorischen Korps der Akademie und späteren Hochschule (1820–1856), in dessen Reihen Gymnasial-Primaner und Studenten auch die Rekrutenschule vorziehen konnten. Auch das von vielen Stadtbernern besuchte Lehrerseminar Hofwil führte zwischen 1834 und circa 1850 militärische Übungen unter dem legendären «Turnvater» Niggeler durch, welche allerhöchste behördliche Anerkennung fanden. Unklar ist uns dort beispielsweise jedoch, ob die «Zöglinge» wie zu Anbeginn uniformiert waren oder nicht.

Wenig bekannt ist sodann von zwei Privatkorps der Schosshalde der 1880er-Jahre: so dem «Steigerkorps» und dem «Escherkorps», ebenso wenig vom freiwilligen städtischen Korps (1898–1918), zu dessen letzten Kompaniekommandanten Manfred von Wattenwyl gehörte. Die Aufhebung der vormilitärischen Schulung letzteren Korps, veranlasste ihn infolgedessen, die Pfadfinderabteilung «Patria» ins Leben zu rufen. Auf Initiative von Hans-Ulrich von Erlach erlebte schliesslich das freiwillige Kadettenwesen im städtischen Bern während der 1950er- und 60er-Jahre doch noch eine letzte Hochblüte.

Kurt Uttendoppler; Bilder: ZVG

Erhellende Hinweise sind herzlich erbeten an:
Kurt Uttendoppler
Gutenbergstr. 47, 3011 Bern
Telefon: 031 371 40 84
E-Mail: hkurt.u@gmx.ch

Das Bern-Wimmelbuch

Es darf gewimmelt werden.



Es wimmelt auf dem Bahnhofplatz.

Kaum zu glauben – die Hauptstadt der Schweiz hat noch kein Wimmelbuch! Dabei gibt es auch in Bern viel zu sehen und zu entdecken. Ab 5. Dezember 2013 kann das Bern-Wimmelbuch direkt bei der Burgergemeinde (Co-Herausgeberin) oder im Buchhandel bezogen werden kann.

Das Bern-Wimmelbuch zeigt uns auf, dass es in Bern überall wimmelt: sei es im Marzilbad an einem schönen Sommertag, an der «Bärner Fasnacht», auf dem Berner Hausberg, dem Gurten, dem Bundesplatz mit Markt, Wasserspiel und Demos oder auch ganz einfach auf dem Bahnhofplatz zwischen Burgerspital und Schweizerhof. Die Grafikerin Beatrice Kaufmann und der Medienproduzent Matthias Vatter kreieren das Bern-Wimmelbuch. Ab Dezember 2013 wird das Produkt publiziert vorliegen. Für Konzeption und Umsetzung zuständig ist der neu gegründete Kleinverlag vatter&vatter der Geschwister Anja und Matthias Vatter in Bern und Berlin.

Die Burgergemeinde mit ihrer spannenden Geschichte und ihrer grossen Bedeutung für die Stadt Bern will auch die Zukunft im Blick haben: egal ob Bürgerin oder Nichtbürger. Sie alle leben in Bern, bewegen sich täglich in der Stadt, und vor allem die Kinder lernen die Stadt täglich neu kennen. Vor diesem Hintergrund hat sich die Burgergemeinde dazu entschieden, das «Bern-Wimmelbuch» als Co-Herausgeberin zu unterstützen und in dieser Funktion einen namhaften Anteil der Gesamtauflage abzunehmen.

Das 16-seitige Bilderbuch kann ab dem 5. Dezember 2013 im Buchhandel für ca. 18 Franken oder aber auf der Burgerkanzlei (Amthausgasse 5) zum Vorzugspreis von 13 Franken (solange Vorrat) erworben werden. Zudem dürfen sich alle neugeborenen Bernbürgerinnen und Bernbürger ab dem 1. Januar 2014 auf eine wimmelnde Überraschung freuen. SG

www.vatterundvatter.ch

Neuburgeranlass im Tramdepot Burgernziel

Unterhaltsamer Vormittag bei strahlendem Wetter



Geschichtenfee Prisca Saxer begeistert die Kleinen.

Inmitten historischer Tramfahrzeuge hiess die Burgergemeinde die neuen und jungen Bürgerinnen und Bürger willkommen. In einem ungezwungenen Rahmen und mit einem Programm, das für die Kleinsten und die Erwachsenen etwas bereit hielt, genossen die Gäste im Tramdepot Burgernziel einen unterhaltsamen Vormittag.

Am 17. August, einem wunderbaren Sommertag, fand nach vier Jahren wiederum der Neuburgeranlass statt. All jene, die in den vergangenen vier Jahren der Burgergemeinde beigetreten sind oder in dieser Zeit ihren 18. Geburtstag feiern durften, wurden ins Tramdepot Burgernziel eingeladen. Als Kulisse diente das Berner Trammuseum mit seinen historischen Fahrzeugen.

Mit einem breiten Programmstrass wurden die knapp 100 Teilnehmenden herzlich in der Burgergemeinde willkommen geheissen, angefangen mit einer Spezialfahrt eines historischen Zeitzeugen aus dem Burgernziel. Ein altes Fahrzeug einer Unternehmung des öffentlichen Verkehrs stellt nicht einfach ein unbedeutendes Stück Schrott dar, im Gegenteil – es hat zwischen 20

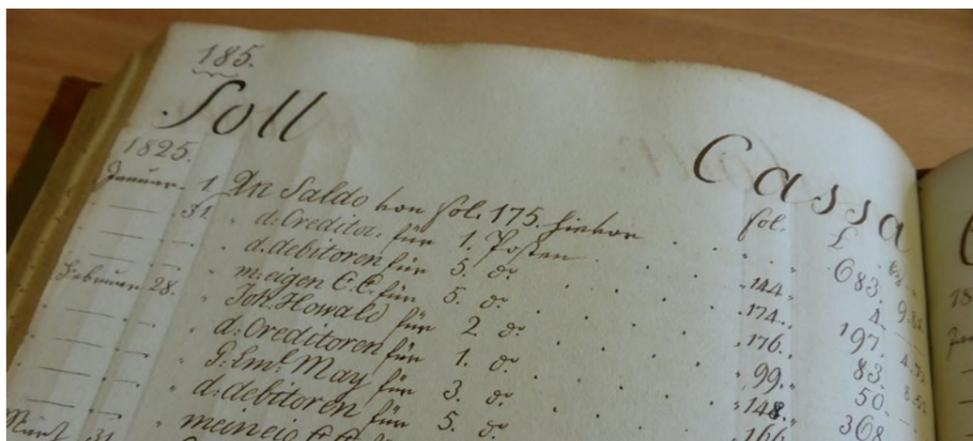
und 50 Jahre lang tagtäglich die Bevölkerung in einer Region befördert und ist bei ihr daher sehr bekannt. Der Oltimer holte die Gäste beim Casinoplatz ab und chauffierte sie direkt ins Tramdepot. Nach der Begrüssung durch den Burgergemeindepäsidenten Rolf Dähler und den Vertreter der Gesellschaften und Zünfte, Rudolf von Steiger, gab es ein reichhaltiges Buffet aus der Region.

Die kleinsten Gäste wurden derweil von der Geschichtenfee Prisca Saxer im

Märchentram in die Welt der Drachen und anderer Wesen entführt. Mit offenem Mund folgten die Mädchen und Buben den spannenden und teils auch etwas grusligen Geschichten. Bei den Erwachsenen sorgte der spontan auftretende Gast, Dr. Walter B. Grünspan, als Vertreter des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements für kurzzeitige Verwirrung. Schliesslich war rasch klar, dass der Beamenschreck mit seiner schussligen Rede, gespickt mit cartoonesken Helvetismen, als Spezialgast eingeladen war. Der gelungene Anlass erhielt seine musikalische Abrundung durch die Sängerin Lisette Spinnler, begleitet vom Stewy von Wattenwyl Trio. SG

Investmentbanking? Bhüeti!

Oder: Warum die DC Bank nicht spekuliert



Kassabuch aus dem Jahr 1825

Stellen Sie sich vor: Ein Staat vertraut den einheimischen Banken nicht. Für die Verwaltung seines Vermögens gründet er darum eine eigene Bank – eine Mischung aus Staatsfonds und Investmentbank. Diese verwaltet nicht nur das Staatsvermögen und investiert in Beteiligungen, sondern spricht auch Kredite an andere Staatsfonds, Handelshäuser und Private (bei diesen allerdings nur gegen Sicherheit). Es kommt, wie es muss: Infolge allzu risikoreicher Geschäftspolitik folgen Abschreiber. Kapital wird einbezahlt und eine Aufsichtsbehörde eingesetzt.

Kürzlich passiert? Nein, das ist die Gründungsgeschichte der DC Bank, die 1825 als Deposito Cassa ins Leben gerufen wurde. Zehn Jahre später wurde sie zur Handelsbank mit Auslandsbeziehungen. Es war die Gründungszeit der Eidgenossenschaft und die Zeit des grossen Aufbaus der schweizerischen

Infrastruktur. Der erste Abschreiber entstand auf 48 500 Aktien der Bern-Luzern Bahn. Die grossen Spekulationsverluste traten in den späten 1880er-Jahren ein. Erst 1883 nahm die Deposito Cassa das Spargeschäft mit Privatkunden auf.

Heute hat die DC Bank Spekulationen nicht mehr nötig. Konstante Renditen sind ihr wichtiger als kurzfristige Höhenflüge. Sie betreibt konservatives Anlagegeschäft für die Burgergemeinde, für andere institutionelle Kunden und für Private, sowie das Hypothekengeschäft im Raum Bern. Dass man auch auf die solide Art vorwärts kommt, beweisen nicht nur die erfreulichen Geschäftszahlen, sondern auch der bevorstehende Umzug: Weil das alte Geschäftsdomizil an der Kochergasse zu eng geworden ist, zieht die DC Bank im November 2014 an die Schauplatzgasse 21 um.

DC Bank, Bild: ZVG

Bärner Müschterli

E Rächtsagänt im Simmetal rytet uf emene Muulesel. E Bueb steit a der Strass und gaffet ne mit offenem Muul a. Da seit der Rüter hässig: «Was luegsch mi so a, du Löö, hesch no nie en Esel gseh?» «Wo wohl», antwortet der Buebel, «aber no nie zwee ufenander!»

*

Über Schangnou ziet am ene späten Aben es grüslechs Gwitter. Es blitzet und donneret geng fasch uf ei Chlapf, und – pouff! – geit im Restaurant «Alperose» ds Liecht us. D Wirti düüsselet im Fyschtere dür d Gaschtstuben und seit, si well ga Cherze reiche. Da reklamiert en alte Wirtshüseler: «Nüt da, i bruuche keni Cherze. I ha ne roti Nase, di het mi bis hüt gnue Gäud gchoschtet!»

Der Maler Poul Klee (1879-1940) isch vo öpperem einisch gfragt worde, i was sech der ächt Chunschtründ vom Chunschtsammler us Berächnung unterscheidet. Er het gantwortet: «Das cha men am beschten i Zahlen usdrücke: Der Chunschtründ zahlt guet und gärn zwöitused Franke für nes Bild, wil es ihm gfallt. – Der Sammler us Berächnung aber zahlt hunderttused – weniger gärn, aber doch – für nes Bild, wil es anderne gfallt.»

*

An eren Usstellung het sech d Malere Hanny Bay (1885-1978) em Bruefskolleg Cuno Amiet (1868-1961) vorgstellt: «Hanny Bay!» Der Amiet het gantwortet: «Han i o Bei!»

Aus der Anekdotensammlung J. Harald Wäber



Herzliche Gratulation

zum erfolgreichen Lehrabschluss

Die Burgergemeinde Bern beschäftigt rund 430 Mitarbeitende in den unterschiedlichsten Berufen.

Agnesa Pulaj, Kauffrau (DC Bank),
Delia Balmer, Kauffrau (Burgerverwaltung),
Nicolà Jäggi, Koch (Der Burgerspittel im Viererfeld),
Hale Kavun, Fachfrau Gesundheit (Der Burgerspittel im Viererfeld)

haben ihre Lehre erfolgreich abgeschlossen.
 Wir gratulieren herzlich und wünschen alles Gute für die Zukunft.

Burgergemeinde Bern
 Amthausgasse 5 · Postfach · 3000 Bern 7
 info@bgbern.ch · www.bgbern.ch

Beachtenswert

Einige wichtige Termine der Burgergemeinde Bern

26. Januar 2014, 17:00 Uhr

Orgelkonzert der Burgergemeinde Bern
Aufführende: Quatuor Sine Nomine, Jacques Hostettler (Pauken)
und Benjamin Righetti (Orgel) – Eintritt gratis!

Kultur Casino Bern
www.kulturcasino.ch

12. Juni 2014

Vernissage Dauerausstellung «BARRY – Der legendäre Bernhardinerhund»

Naturhistorisches Museum
www.nmbe.ch

22. August 2014

Eröffnungsfeier «Burgergemeinde auf dem Bundesplatz»

Burgergemeinde Bern
www.bgbern.ch

23. August 2014, 19:30 Uhr

GenerationenChor «Carmina Burana»

Kultur Casino Bern
www.begh.ch

24. August 2014, 11:00 Uhr

GenerationenChor «Carmina Burana»

Kultur Casino Bern
www.begh.ch

6. September 2014, 19:30 Uhr

GenerationenChor «Carmina Burana»
Burgerspital am Bahnhofplatz (Innenhof)

www.begh.ch

unentBärlich

Burgergemeinde Bern

Amthausgasse 5 · Postfach
3000 Bern 7

T 031 328 86 00
info@bgbern.ch

www.bgbern.ch